Brauer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — **Abonnement** bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal.
Inserate die fünfgespaltene Petitzeile 20 Pfg. — **Redaktion: R. Wiehle, Linden-Hannover.**
Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: **R. Wiehle, Linden-Hannover,** Falkenstraße 18. **Postzeitungsliste: Nr. 1526 a.**

Nr. 10. **Hannover, den 10. März 1894.** **4. Jahrgang.**

☞ Meine Wohnung befindet sich seit dem 3. März
Falkenstraße 18, 4. Etg., Hannover-Linden.
R. Wiehle.

Kollegen!

Im Auftrage des National-Sekretärs, Kollegen Kurzenknabe, vom Brauereiarbeiter-Verband von Nordamerika spreche ich im Namen dieses Verbandes allen denen, welche zu der Unterstützung der kämpfenden Brüder in St. Louis bis jetzt beitrugen, den herzlichsten Dank mit der Versicherung aus, daß die Mitglieder unseres Bruderverbandes diese Hochherzigkeit nicht vergessen und bei der nächsten Gelegenheit es uns wieder vergelten werden.

R. Wiehle.

Kollegen! Der Kampf unserer Arbeitsbrüder in St. Louis ist noch nicht entschieden. Das vereinigte Unternehmer-Kapital bietet alles auf, um den Sieg, die **Anerkennung der Organisation**, den Brauereiarbeitern zu rauben. Der Verbandsvorstand hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, nochmals an die Solidarität unserer Mitglieder zu appelliren. Wir haben durch die internationale Verbindung mit dem Brauereiarbeiter-Verband uns gegenseitig das Versprechen gegeben, uns, wo es nöthig ist, zu unterstützen. Und deshalb, Arbeitskollegen, ersuchen wir nochmals, beweist Eure wahre Kollegialität, zeigt, daß es Euch mit dem damaligen Versprechen, wir wollen uns in der Noth beistehen, ernst war. Erst so wird die eingegangene Verbindung mit unserem Bruderverband die rechte Würdigung erlangen. Das Kapital ist international, auch wir wollen es sein; der Sieg unserer Brüder in St. Louis ist auch der unsere. Darum auf zum Kampfe!

J. A.: R. Wiehle.

NB. Alle freiwilligen Gelder sind an den Unterzeichneten zu senden. Von den bisher eingegangenen Beträgen sind 110 Dollar = 466,40 Mark bereits abgesandt.

Zahlen beweisen.

Es ist noch nicht so lange her, als die Organe der bürgerlichen Parteien aller Schattirungen jede Gelegenheit wahrnahmen, den Arbeitern, wenn sie dem Drucke der Nothwendigkeit gehorchend, bessere Lebensverhältnisse für sich und die Ihrigen erringen wollten und ausständig wurden, gehörig die Leviten zu lesen. Es wurden dann alle möglichen und unmöglichen Faktoren in den Bereich der Betrachtungen gezogen, um zu beweisen, wie, milde ausgedrückt, unklug und unbedacht die Arbeiter seien, wie sie so gar nicht die Fürsorge der Arbeitgeber einsehen wollten u. s. w. Des weiteren wurde sodann ein ungeheures Zahlenmaterial vorgeführt und daraus der Schaden berechnet, den die „dummen" Arbeiter durch ihre bodenlose Begehrlichkeit sich selber zuzögen. Zahlen beweisen und darum wollen wir einmal näher untersuchen, welcher Schaden den Arbeitern durch die jetzt schon lange Zeit andauernde Krisis zugefügt wird, welche so über der ganzen zivilisirten Welt lagert und den Arbeitern in erster Linie, den gesammten Erwerbsverhältnissen in weiterer Folge, am Marke zehrt, Pauperismus in unabsehbarer Ausdehnung verbreitend. Nehmen wir also einmal für Deutschland einen augenfälligen Minimalsatz von Arbeitslosen an, sagen wir Sechsmalhunderttausend, eine Zahl, die ein riesiges, unbeschreibliches Elend in sich birgt und doch nur einen Theil der wirklich vorhandenen Arbeitslosen bildet. Setzen wir ferner einen Durchschnittsverdienst von 2 Mark pro Tag und Kopf, so ergiebt dieses 1 200 000 Mark pro Tag, pro Woche 7 200 000 Mark, in einem halben Jahre aber die ungeheure Summe von 187 200 000 Mark. Diese Summe schließt also den Verlust ein, den die arbeitende Klasse in dem Zeitraum eines halben Jahres durch die Krisis, die doch in erster Linie durch die Begehrlichkeit der Unternehmer hervorgerufen wurde, erlitten hat, denn dadurch, daß in Zeiten der Prosperität, des Aufschwunges, von den Unternehmern alle Kräfte in sinnlosester Weise angespannt werden, um in kürzester Frist einen möglichst großen Vorrath mit Aufwendung möglichst geringer Mittel aufzuhäufen, entstehen in erster Linie die Krisen. Verschärfend tritt diesem Umstande noch das jeweilig politische Verhältniß bei. Aus letzterem ist in erster Linie der durch die verschiedensten Interessen hervorgerufene und begünstigte Zollkrieg zu nennen, eine Maßregel, die aus Geldsacksinteressen hergeleitet werden kann, und die um so intensiver wirkt, je mehr das Interesse der einzelnen Geldsäcke zu einem Ganzen verschmilzt.

Also einhundertsiebenundachtzig Millionen Mark beträgt der Ausfall, den in Deutschland 600000 Arbeiter in einem halben Jahre nicht verdient haben. Welch einen ungeheuren Einfluß diese Wenigerausgabe auf die gesammten Verkehrsverhältnisse ausübt, ist gar nicht zu beschreiben. Die Arbeiter, denen durch Arbeitsmangel Entbehrungen unbegrenzter Art auferlegt worden sind, fristen wohl ihr Leben, und Eugen Richter könnte manchen und vielseitigen Stoff zu einer neuen Spar-Agnes sammeln, aber leider in umgekehrter Form, denn die Arbeiter haben nothgedrungen nur das gespart, was sie „nicht" verdient haben, sie konnten es folglich nicht ausgeben. Daraus entsteht dann ein neuer Kreislauf in veränderter Richtung. Die Waarenläger sind gefüllt und harren der Abnehmer, doch diese bleiben aus, weil wöchentlich 7 200 000 Mark von dem Unternehmerthum den Arbeitern weniger gezahlt wurden. Durch die vorher stattgehabte Ueberproduktion wird jetzt der Preis der Waaren, aber auch der Lohn gedrückt, weil neue Arbeiterentlassungen eintreten und das Angebot noch vergrößern; Nutzen und Gewinn hat in diesem Treiben in der Regel nur derjenige der Unternehmer, welcher seinen Rivalen an Rücksichtslosigkeit übertrifft; frohlockend wird von solchem Exzzenie die Ernte eingeheimst, zu neuen noch waghalsigeren Unternehmungen angelegt oder aber auch verpraßt, derweil die hungrigen Arbeiter auf der Landstraße irrend, neuer Arbeit, neuer Ausbeutung, größerer Armuth, größerem Elend entgegengehen.

Was sagt nun unsere heutige Gesellschaft zu dieser Ausgestaltung der Dinge? Sie sagt: So wie die Ordnung heuer ist, so ist sie von Gott gewollt, so wie die Gesellschaft jetzt ist, ist sie gar nicht verbesserungsbedürftig, mit einem Wort: es ist die beste aller Welten, wir wollen sie nicht besser haben, es wäre Thorheit, sie besser zu verlangen.

Diese Ansicht tritt in jeder Rede der Ordnungsmänner, in jedem Waschblatt der bürgerlichen Parteien, in jeder Miene aller eingefleischten Vertreter der heutigen Wirthschaftsordnung zu Tage. Die arbeitende Klasse aber hat ein brennendes Interesse an der Aenderung der gegenwärtigen Zustände, an der Erlangung menschenwürdiger Lebensbedingungen, an der Beseitigung jeglicher Ausbeutung.

Eine Gesellschaft aber, die nicht im Stande ist, all ihren Mitgliedern eine menschenwürdige Lebenshaltung zu gewährleisten, ist unfähig, weiter zu existiren, sie ist abgängig und gehört in's alte Eisen. — Und das von Rechts wegen! —

Blaublut.

Sozialer Roman von Edmund Schröpel.

27) (Nachdruck verboten.)

Mit einem Fluche brach er sein edelmännisch-würdiges Selbstgespräch ab, sprang auf, trat zum Fenster, beugte sich weit hinaus, setzte seinen Kneifer auf und suchte so, durch Musterung der Passanten, seinem aufgeregten Ich einigermaßen Ruhe zu verschaffen.

Plötzlich zuckte er heftig zusammen und trat rasch vom Fenster zurück. Seine verlebten Züge waren aschfahl, seine Augen aus ihren Höhlen herausgetreten, kurz, sein Aussehen war das eines elenden Feiglings, den die gerechte Strafe erwartet.

„Der Russenhund ist da," rang es sich mühsam von seinen Lippen. „Er hat meine Spur gefunden. Teufel, wenn er auch noch wüßte daß — dann —"

Seine Blicke irrten im Zimmer umher, als suchten sie ein Versteck, einen Ausweg, dem Gefürchteten zu entrinnen, doch es war zu spät.

Ein vernehmbares Klopfen — die Thür wurde geöffnet und Kasimir Zerowsky trat hastig ein.

Das Aussehen des russischen Schriftstellers benahm dem Feigling den letzten Rest seiner Selbstbeherrschung. Er sank an allen Gliedern zitternd auf die Ottomane und starrte den vor ihm stehenden Russen verstört und angstbleich an.

Zerowskys düstere Blicke schienen eine beredte Sprache zu führen. Karl Schewing verstand diese nur zu wohl — es war die Sprache der Rache.

Eine unheimliche Pause trat ein, welche Zerowsky endlich mit den ruhigen, aber eisig kalten Worten brach:

„Elende, feige Kreatur, das Bewußtsein Deiner Schuld läßt Dich zusammenbrechen, ohnmächtig stehst Du nun da vor Deinem Ankläger, welchen Du nicht nur in gemeiner Geldgier bestohlen, sondern auch seines Lichtscheines, seines Lebensglücks auf so infame Weise beraubt hast! Nichtswürdiger Bube, nun wirst Du gezüchtigt für Deine edelmännischen Schandthaten, aber nicht ich werde mich mit Dir besudeln, dies überlasse ich der Zuchtpolizei!"

Zerowsky hielt inne und betrachtete mit Blicken voll Verachtung den scheinbar nach Fassung Ringenden und fuhr dann mit erhobener Stimme fort:

„Vernimm weiter: Du bist für das Zuchthaus eigentlich schon lange reif, doch stelle ich Dir, mit Rücksicht auf Deinen ehrenhaften Bruder, welcher Deinen Namen trägt und zu meinen besten Freunden zählt, da auf ihn durch die Veröffentlichung Deiner Schandthaten ein Makel fallen würde, folgende Alternative: Entweder Du machst binnen drei Stunden Deinem elenden Leben ein Ende, oder aber ich liefere Dich rücksichtslos dem Gerichte aus, das Dir wegen eines infamen, sittlichen Verbrechens, welches durch die Enthüllung eines reinen, unschuldsvollen Mädchens, das Du in Fröhnung Deiner thierischen Gelüste, durch einen Gewaltakt, nicht nur entehrt, sondern auch in den Tod getrieben hast, den Prozeß machen wird."

Als Zerowsky geendet, zog er aus seiner Brusttasche einen Revolver hervor und ihn Karl vorhaltend, setzte er verächtlich hinzu:

„Wähle! — Den Tod oder das Zuchthaus!"

Karl Schewing schien durch die letzten Worte des Schriftstellers sich aus seiner Starrheit einigermaßen zu erholen. Gewaltsam raffte er sich empor und rief:

„Mein Herr! Jetzt habe ich ihres unsinnigen Gefasels genug. Ich hätte Sie eigentlich durch Hotelbedienstete hinauswerfen lassen sollen, oder auf ein Beobachtungszimmer . . . ."

Ein Wuthschrei des gerechten Zornes über das anmaßende und unverschämte Auftreten des Schänders seiner Braut und Vernichters seines ganzen Lebensglückes, den Zerowsky ausstieß, ließ Karl Schewing verstummen.

„Schurke," knirschte der Russe, seiner Sinne kaum mächtig: „Nochmals sage ich Dir, wähle Tod oder Zuchthaus, sonst reißt mich mein Zorn hin, Dich wie ein Hund zu erwürgen!"

Mit der Geschwindigkeit eines Raubthieres stürzte sich Karl Schewing plötzlich auf Zerowsky, und bevor dieser noch von seiner Waffe Gebrauch machen konnte, erhielt er einen so wuchtigen Faustschlag in's Gesicht, daß er besinnungslos zu Boden stürzte.

Helle Schadenfreude leuchtete aus den Augen Schewings bei dem Anblicke des Ohnmächtigen. Einige Augenblicke weidete er sich an seinem Opfer, dann fiel wie zufällig sein Blick auf das offenstehende Fenster und ein furchtbarer Gedanke, der sofort zum Entschlusse reifte, mußte sein Gehirn durchkreuzt haben. — Mit größter Kraftanstrengung hob er den Bewußtlosen vom Boden auf, zerrte ihn an das Fenster und im nächsten Augenblicke lag Kasimir Zerowsky mit zerschmettertem Schädel auf dem Steinpflaster.

„Mörder!" ließ sich in diesem Augenblicke eine Stimme hinter Schewing vernehmen. „Auch noch diese ruchlose That häufst Du zu Deinen Verbrechen?!"

Schewing drehte sich um und erblickte seinen Bruder im Zimmer.

Heinrich, welcher in banger Besorgniß seinem Freunde gefolgt war, trat gerade in dem entsetzlichen Momente bei Karl ein, als dieser Zerowsky aus dem Fenster hinabschleuderte.

Er stand starr vor Schrecken Karl gegenüber, der ihn mit stieren Blicken maß. Der haßsprühende Ausdruck in seinen Augen trat um so greller und entsetzlicher hervor, da diese aus ihren Höhlen förmlich herauszutreten schienen und blutroth gefärbt waren.

„Was, Du willst mich als Mörder dieses Steppenhundes bezeichnen! Warte, ich werde Dir Deinen vorlauten Mund schließen!" —

Mit diesen Worten ergriff er den Revolver, welcher Zerowsky entfallen war, und feuerte im nächsten Augenblicke drei Schüsse auf seinen Bruder ab, der mit einem röchelnden Aufschrei zusammenbrach.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zentralisation der Berliner Kranken-Kassen.

Zu einer in Berliner Arbeiterkreisen lebhaft und viel besprochenen Frage ist in letzter Zeit die der Zentralisation aller Krankenkassen Berlins und seiner Umgegend geworden. Dieser recht erfreuliche Umstand hat dazu geführt, daß eine große Versammlung Berliner Krankenkassen-Mitglieder eine Kommission eingesetzt hat, deren Aufgabe es sein soll, die Frage zu bearbeiten und spruchreif zu machen.

Da die Sache eine viel zu ernste und wichtige ist, um sie vor einem schlecht unterrichteten Publikum zu verhandeln, haben die Unterzeichner sich entschlossen, in der Presse zunächst eine kurze Darstellung dessen zu bringen, was die Zentralisation sein soll und was man ihr für Vorzüge nachrühmt.

Da die bereits bestehenden zentralisirten Ortskassen anderer deutscher Städte nicht in allem dem Bilde entsprechen, das uns vorschwebt, so sei uns zunächst eine Skizze unseres Ideals gestaltet.

Wie denken uns alle Berliner Ortskrankenkassen zu einer großen Kasse verschmolzen. In dieser Kasse findet jeder Arbeiter, der in Berlin oder in seinen Vororten in Beschäftigung steht, Aufnahme. Die Kasse hat ein Hauptbureau im Mittelpunkte der Stadt und Filialen in allen Stadttheilen, sowie allen den Vororten, über die sich der Bezirk der Kasse ausdehnt. Unterschiede des Berufes werden nicht gemacht. Die Dauer der Krankenunterstützung und alle Rechte der Mitglieder sind durch alle Berufe hindurch gleich geregelt. Neben der Krankenunterstützung wird für nicht in Arbeit stehende Familienangehörige freier Arzt und freie Medizin gewährt. Die Verwaltung der Kasse hat unter voller Wahrung der Selbstständigkeit zu geschehen, die Orts-Krankenkassen überhaupt möglich ist. In der Generalversammlung ist jeder Beruf durch Delegirte im Verhältniß der Zahl der in ihm beschäftigten Personen vertreten. Die Generalversammlung wählt einen Vorstand und verschiedene Verwaltungsausschüsse ohne Rücksicht auf den Beruf der Gewählten und Fachkommissionen, die nur aus Personen einzelner Berufe oder Berufsgruppen bestehen. Der Vorstand hat die Leitung der Geschäfte und die Vertretung der Kasse nach außen. Selbstverständlich bleiben alle diese Körperschaften der Generalversammlung verantwortlich. Ueber die Einzelheiten dieses Planes ist noch eine weitere Diskussion zulässig.

Wir kommen nun zu der Frage: was verspricht man sich von dieser Riesenorganisation mit etwa 320 000 Mitgliedern?

Zunächst wird die Gefahr, welche durch epidemische Krankheiten einzelnen Berufen droht, auf die Gesammtheit vertheilt und dadurch leichter ertragen. Nehmen wir zum Beispiel an, eine bestimmte Epidemie ergriffe, wie das oft genug vorkommt, die Mitglieder bestimmter Berufe und bringt dadurch 4 oder 5 der heutigen Kassen mit zusammen 40 000 Mitgliedern einen Schaden von 40 000 Mark. Dieser Schaden schädigt dann die Kassen derart, daß ihr Reservefonds stärker angegriffen wird oder gar die Beiträge erhöht werden müssen. Die 40 000 Mark unerwartete Mehrkosten müssen dann von den 40 000 Mitgliedern getragen werden. Besteht aber eine einheitliche Kasse für Berlin, so vertheilt sich der Schaden nicht auf 40,000 Mk., sondern auf 320,000 Personen, er verkleinert dann die Last um den achten Theil und hat in dieser Form wenig zu bedeuten. Die Mitglieder der nicht von der Epidemie befallenen Berufe gewähren den anderen eine Art Rückversicherung, die es möglich macht, weit schlimmere Hiebe zu pariren als heute. Da aber nicht immer die gleichen Berufe den Vortheil ziehen werden, so gleicht sich das etwa gebrachte Opfer bereits im nächsten Jahre aus. Während heute die kleinen Vermögen der einzelnen Kassen sehr bald eine Erhöhung der Beiträge oder Herabsetzung der Leistungen nöthig machen, wird die zentralisirte Kasse mit ihrem Anfangsvermögen von drei Mill. Mark ohne derartige Hilfsmittel ungestört weiter arbeiten.

Zweitens wird die Verwaltung einheitlicher und gleichmäßiger. Heute entscheiden 60 Vorstände über die Auslegung der Fragen, welche vorkommen können, und sie entscheiden gar oft verschieden. Heute berechnet die eine Kasse die Karrenztage so, die andere anders. Heute wird ein Arbeiter, dessen Kassenrechte nicht ganz klar sind, von drei oder vier Kassen hin- und hergehetzt, weil jeder Rendant wohl weiß, daß der Mann Rechte hat, aber im Interesse seiner Kasse die Lasten auf andere Kassen abwälzen will. Derartige Mißstände, welche den Arbeiter zu Zeiten der Krankheit oft genug schädigen, hören bei der Zentralisation auf. Heute bestehen 60 Einnahmebücher, 60 Ausgabebücher, 60 Heberegister, 60 Krankenbücher, 60 verschiedene Bureaus, 60 verschiedene Kassenrechte, kurz eine ungeheuere Vielseitigkeit, welche Umstände, Unklarheiten und unnütze Kosten in Hülle und Fülle verursacht, später ist alles das vereinfacht.

Heute zahlt der Arbeiter in einem Beruf $2\frac{1}{10}$ Prozent seines durchschnittlichen Tagelohnes und erhält dafür auf lange Zeit ein hohes Krankengeld, ein anderer opfert $3\frac{1}{2}$ Prozent, also viel mehr und erhält dafür viel weniger. Die einheitliche Ortskasse kann vermöge ihrer leichteren und billigeren Arbeit den Grundsatz „gleiche Rechte und gleiche Pflichten" durchführen und dabei, wie die Erfahrungen anderer Städte lehren, die höchsten Leistungen bieten.

Von Wichtigkeit ist bei der Zentralisation auch Folgendes: Heute haben die meisten Kassen nur eine Anmelde- und Zahlstelle, die bei vielen Kassen nur stundenweise offen steht. Bei der Größe Berlins führt das dazu, daß die Mehrheit aller Arbeiter sehr weite Wege zum Kassenlokale hat. Man erinnere sich daran, wie angenehm es einem Arbeiter, der in Weißensee wohnt, sein muß, wenn er nach der Michaelkirchstraße zu laufen hat, oder wenn ein Rixdorfer sein Krankengeld in der Grenadierstraße bei Schnee und Regen holen muß.

Bei der Zentralisation können so viel Filialen errichtet werden, daß niemand weiter als 20 Minuten zur nächsten Filiale hat und auch niemand mehr unter Hunderten von Personen in drangvoll fürchterlicher Enge auf Abfertigung warten muß.

Wenn heute ein Arbeiter in einem anderen Gewerbe Beschäftigung nimmt, so muß er in der Regel auch die Kasse wechseln. Das kostet ein neues Buch und Scherereien aller Art. Ist das alte Buch verloren, so kommt gar oft noch neues Eintrittsgeld hinzu, nur weil der Nachweis nicht geführt werden kann, daß man vor 14 Tagen der oder jener Kasse angehört hat. Gehört der Arbeiter einer neuen Kasse an, so sind die Statuten, die Beiträge, die Bestimmungen, die Vorschriften, die Kassenstunden in der Regel andere geworden und ohne ein eingehendes Studium langweiliger Paragraphen kommt der Mann nicht dazu, die Pflichten und Rechte zu begreifen, die er infolge des Arbeitswechsels hat und die er nach vielleicht 3 Wochen infolge eines neuen Arbeitswechsels wieder verlieren wird.

Erhält ein Arbeiter in einem Vorort Beschäftigung, obgleich er weiter in Berlin wohnt, so gehört er nunmehr zur Vorortskasse. Beispielsweise ein Brauer, der fünf Jahre in Berlin gesteuert hat, um im Krankheitsfall für jeden Tag der Woche 2 Mk. zu beziehen, kommt in die Rixdorfer Vereinsbrauerei. Dort erkrankt er. Weil er in Berlin wohnt, wird er der Berliner Brauerkasse überwiesen, in die er so lange gesteuert hat. Nun aber erhält er, statt an 7 Tagen je 2 Mk. zu beziehen, nur für 6 Tage je 1,20 Mk. oder, wenn es sich um die Osterwoche handelt, nur für 5 Tage je 1,20 Mk., also statt 14 Mk. 6 Mk. Noch tollere Ungerechtigkeiten treten bei den Bauarbeitern eines Unternehmers ein, der heute in diesem, morgen in jenem Vorort seine Leute beschäftigt. Solche Mißverhältnisse beseitigt die Zentralisation.

Die Kasseninteressen im wahren Sinne des Wortes sind die Interessen der Kassenmitglieder, diese kann eine Kasse von 320 000 und mehr Mitgliedern besser wahrnehmen als eine Kasse von 100, 1000 oder selbst 30 000 Mitgliedern. Welche Schwierigkeiten mußten überwunden werden, um für die Mehrheit der Berliner Arbeiter die freie Arztwahl durchzusetzen, wie tropfenweise erfolgten die Beitrittserklärungen zum Charitee-Boykott! Wie unklug haben manche Kassenvorstände die Vertreter am Unfall-Schiedsgerichte gewählt u. s. w. Wie wenig sind kleine Kassen im Stande, die ihnen gesetzlich zustehenden Rechte zum Schutze ihrer Mitglieder wahrzunehmen und die für ein zweckmäßiges Arbeiten so wichtigen statistischen Erhebungen vorzunehmen. Wie manche Kasse hat aus Mangel an Zeit, Arbeitskräften oder Geld Prozesse nicht geführt, die ihr Vermögen vor großem Schaden bewahren konnten! Alle diese und noch andere Uebelstände beseitigt eine verständig vorgenommene Zentralisation der Kassen. Heute zahlen die Orts-Krankenkassen Berlins für Apothekerrechnungen über 900 000 Mk. im Jahre, wenn sie einig wären, ließe sich da manches ersparen. Für sächliche Unkosten werden 114 000 Mk. gebucht. Wieviel entfällt davon auf Miethe und wieviel läßt sich bei der Zentralisation ersparen. Heute bestellen 60 Kassen die verschiedensten Drucksachen zu theueren Preisen in kleinen Posten, eine Zentralisation kann das ändern, da sie nur große Aufträge zu geben hat und für jedes Formular die Herstellungskosten bei großer Auflage billiger sind als bei kleiner. Was kostet die Krankenkontrolle den Kassen heute für Geld! Doch genug. Diese und noch manche anderen Punkte lassen sich zu Gunsten der Zentralisation anführen und aus alledem folgern wir, es ist möglich, mit demselben Gelde für den Arbeiter gerechter, besser und billiger zu wirthschaften und seine Interessen weitgehender wahrzunehmen, wenn man zentralisirt.

Wir haben bisher nur die Aenderungen berührt, welche die Zentralisation an den bestehenden Kasseneinrichtungen hervorrufen wird. Dazu kämen noch die möglichen Neuschöpfungen, wie die Unterstützung der Familienangehörigen, welche nur die vereinten Kassenmitglieder Berlins und Umgegend erringen können, die Uebernahme der Geschäfte der Invaliditäts- und Altersversicherung in die Hände der großen Orts-Krankenkasse, das Wirken der Kasse für Durchführung des Arbeiterschutzes, die Errichtung eines eigenen Gebäudes, einer eigenen Apotheke u. a. m. Doch das sind Punkte, die man wohl vorführen kann, die wir aber vorläufig außerhalb der Debatte lassen, da wir glauben, daß der Arbeiter Berlins und seiner Umgebung ohnedies einsichtig genug sein wird, sich ein Urtheil über die Zentralisation zu bilden und die nöthigen Folgerungen zu ziehen.

Wen wir mit unserer Darstellung noch nicht gewonnen haben, den bitten wir, offen und frei an uns (die Kommission heranzutreten und seine Bedenken zu äußern, wer aber uns beistimmt, den bitten wir, in seiner Kasse so gut wie in seinem Freundeskreise dafür einzutreten, daß das als segensreich Erkannte immer neue Anhänger finde, damit in nicht allzu ferner Zeit die Zentralisation der Krankenkassen zur Thatsache werde.

Die Kommission für Zentralisation der Orts-Krankenkassen.

Pischel, Klempnerkasse.	**Dähne,** Maurerkasse.	**Aßmann,** Maschinenbauerkasse.
Jahns, Buchdruckerkasse,	**Meyer,** Tischlerkasse.	**Tannhausen,** Sattlerkasse.
Rühle, Allg. Ortskrk. f. g. A.	**R. Glöckner,** Korbmacherkasse.	**Adler,** Brauerkasse.

Korrespondenzen.

Die Kollegen in Zürich sind in eine Bewegung eingetreten. Es wird gebeten, den Zuzug unbedingt fernzuhalten.

Hannover. Ueber die schönen Zustände in den Brauereien Oesterreichs haben wir schon oft Gelegenheit gehabt, zu berichten. Nachstehender Brief legt wiederum Zeugniß von der traurigen Lage der Brauer in einer der Brauereien des vielfachen Millionärs, Herrn A. Dreher, ab. Der betreffende Kollege schreibt aus **Michelob** (Böhmen) Folgendes:

„Das Geschäft ist der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Die Verhältnisse, in denen man hier lebt, spotten jeder Beschreibung. Z. B. beträgt der Lohn 32 Gulden für 14—15stündige Arbeitszeit. Es erkrankte vor einiger Zeit ein Lehrling resp. Praktikant, deren es nur 6 giebt; sein Gesundheitszustand war derartig, daß derselbe nach 5 Tagen die Arbeit wieder aufnehmen konnte aber bei Anfang des Monats machte derselbe die Erfahrung, daß er für die besagten 5 Krankentage den Vize mit pro Tag 1 Gulden 6 Kreuzer bezahlen mußte, während er aus der Dreher'schen Krankenkasse 27 Kreuzer erhielt. Unser Schalander und die Lagerstätten sind recht bedenklich, dem gemeinsten Verbrecher bietet man derartige Räumlichkeiten und Betten nicht an, unwillkürlich muß man sich fragen, ob man im zivilisirten Europa oder bei den Papua-Negern sich befindet. Unsere Lager bestehen aus einem recht mangelhaften Strohsack und ebensolchen Decken, ein Kopfkissen existirt nicht, solchen Luxus leistet Dreher seinen Untergebenen nicht. Die Lehrlinge erhalten ein Monatsgeld von 10 resp. 15 Gulden und in der Küche zahlen sie für die Kost 20 bis 22 Gulden. Man sieht so recht, wie brüderlich die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit ist. Der erkrankte Lehrling, für den ich Vice machte, verunglückte bei der Sortirmaschine am linken kleinen Finger, das obere Glied wird jedenfalls amputirt werden müssen, aber eine Anmeldung des Unfalls ist noch nicht erfolgt, die Direktion findet es überflüssig. Es ist hier in Böhmen recht auffällig, daß gerade diese vielfachen Millionäre den niedrigsten Lohn bezahlen, so z. B. Fürst Schwarzenberg auf seinen 13 Brauereien 32 Gulden, Graf Cerny ebenfalls und der arme alte Bursche, Freund Dreher, kann ebenfalls auch nicht mehr zahlen." — Kommentar überflüssig.

Berlin. Etwas von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit! Sonntag, den 25. v. Mts., früh wurde der in der Habels-Brauerei beschäftigt gewesene Brauer Hans Scheidt entlassen, weil er ½ Stunde zu spät zur Arbeit erschienen war. Es soll dieses schon des Oefteren vorgekommen sein. Immerhin war es nicht recht, ihn deshalb zu entlassen, zumal derselbe im vorigen Jahre, als er die Darre zu besorgen hatte, manche halbe Nacht, wo er's nicht nöthig hatte, im Geschäft geblieben ist und den frisch eingestellten Kollegen die Arbeit gezeigt resp. ihnen geholfen hatte. Für Herrn Hebel wird der Schaden wohl auch zu ertragen gewesen sein, den ihn diese halbe Stunde eventuell gebracht haben kann, wenngleich er auch trotz lebenslänglichen Fleißes ein armer Mann geblieben ist. (Eine Million wird wohl zu niedrig gegriffen sein). Doch ist hier einmal wieder treffend die Harmonie illustrirt. Wenn der betreffende Kollege ein Bundesbruder gewesen wäre? Ja, Bauer, das war dann etwas **Anderes!** Hoffentlich wird die Kommission diese Angelegenheit zur Zufriedenheit regeln.

Braunschweig. In der Mitglieder-Versammlung vom 2. März wurde ein neues Vergnügungskomitee gewählt, ferner ein Fahnenträger und Fahnenjunker und in Wolters Brauerei ein Vertrauensmann. Es wurde beschlossen, unser diesjähriges Stiftungsfest am 15. April im „Hofjäger" abzuhalten. Hierauf hielt Genosse **Pistorius** einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Verkürzung der Arbeitszeit an Sonn- sowie an Wochentagen. Mit einem Hoch auf das Gedeihen unseres Verbandes schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

Dortmund. Statistische Erhebungen in den Brauereien. (III.) **Dortmunder Aktien-Brauerei:** Es sind hier beschäftigt 47 Brauer und 6 Arbeiter. Der Lohn für die Brauer beträgt 100 Mark und steigt auf 105—110 Mark, für die Arbeiter 85—95 Mark pro Monat. Die Arbeitszeit beginnt Morgens ½6 Uhr und endigt Abends 6½ Uhr, einschließlich 2½ Stunden Ruhepausen. Die Wohnungsverhältnisse sind gut. Die Wohnung besteht aus dem Burschenzimmer, einem Speise- und Schlafsaal. Die Beleuchtung der Wohnräume u. s. w. ist elektrisch, auch die Beheizung ist eine hinreichende zu nennen. Die Betten und Bettwäsche sind rein und gut. Das Wasch- und Badezimmer ist in sauberem Zustande. Die Küche, in Kommuneverwaltung der Burschen, genügt den Ansprüchen. Der Haustrunk sagt im Allgemeinen zu, nur manchmal läßt er viel zu wünschen übrig. Die Behandlung von Seiten des Braumeisters geht, ebenso der Vorderburschen, mit Ausnahme des Kellermeisters, besonders, wenn demselben der Stoff zu gut gemundet.

Dresden. Freitag, den 2. März, fand unser erstes Stiftungsfest in den Räumen des Trianon statt. Wenn bis zu diesem Feste noch Zweifel an der guten Organisation und der festen Einigkeit des Fachvereins von Dresden und Umgebung von manchen, namentlich von den mit anwesenden ehemaligen Bundesbrüdern gehegt worden ist, so ist uns zu unserer großen Freude heute die Möglichkeit geworden, die Versicherung aller dieser früheren Zweifler zu veröffentlichen, daß auch sie zur Erkenntniß gekommen sind und mit uns eintreten wollen in den Kampf für unser Recht. Mit ganz wenigen Ausnahmen auch wohl nur, weil sich doch manche Nachtarbeit nicht ganz aus der Welt hatte schaffen lassen, waren die meisten Brauereien Mann für Mann, begleitet von einem reizenden Damenflor, erschienen. Auch nicht bei einem einzigen der anwesenden 400 Brauer kam etwas von dem sonst bei früheren Festen zur Schau getragenen Dünkel zum Vorschein, es war ein einig Volk von Arbeitsbrüdern im rechten Sinne des Wortes zum fröhlichen Fest vereinigt, dabei eingedenk des Zieles, welches wir uns gesteckt. Die Festrede hielt unser treuer Freund Genosse Julius Fräßdorf und sprach dieser beliebte Volksredner aus dem Herzen aller Anwesenden. Während des Balles wurde von

unserem Vorsitzenden in kurzen Worten seine Freude über das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder ausgesprochen, nur bedauerte er, daß unser Freund und Verbandsvorstand Richard Wiehle nicht unter uns weilen könne. Ein Hoch auf den Verein und Verband wurde brausend aufgenommen. Noch lange blieben die Genossen fröhlich beisammen.

Düsseldorf. In der Versammlung vom 2. März wurde über die Zustände in den Brauereien Düsseldorfs sehr lebhaft diskutirt; es soll eventuell das Gewerkschaftskartell von verschiedenen Zuständen in den Brauereien verständigt werden, um erstere beseitigen zu helfen. Am 18. März soll eine weitere Versammlung stattfinden, zu welcher die Mitglieder des Kartells hinzugezogen werden. Zu erwähnen ist noch, daß ein Brauer Namens Heinrich **Langhorst** in dieser Versammlung erschien und erklärte, die in unserem Blatte bekannt gegebene Nummer 4135 sei diejenige seines Mitgliedsbuches, er habe sein Buch verloren; es stellte sich jedoch heraus, daß diese Aussage **auf Unwahrheit** beruhte.

Elberfeld. In der **öffentlichen Brauereiarbeiter-Versammlung** am 4. März d. Js. wurden die Genossen Esser (Brauer) und Schuhmacher (Maschinist) als Gewerkschaftsdelegirte gewählt, zugleich verpflichtete sich die Versammlung, monatlich 10 Pfg. für die Auslagen derselben beizutragen. Genosse Baumgarten rügte die Aeußerungen des ꝛc. Cappelmeyer gegen unseren Hauptvorstand Wiehle, wonach letztgenannter in Hamburger und Nürnberger öffentlichen Häusern Arbeitergroschen verpraßt haben soll. Die Versammlung beschloß durch Abstimmung, den ꝛc Cappelmeyer gerichtlich zu belangen betreffs dieser gemeinen Aeußerungen. Nach Verlesung des Protokolls der Mitglieder-Versammlung vom 13. Februar ertheilte der Vorsitzende dem Genossen Baumgarten das Wort, welcher das Protokoll verwerfen wollte, weil ein unwichtiger Punkt darin nicht enthalten war; die Versammlung beschloß durch Abstimmung das Bestehenbleiben des Protokolls. Hierauf lief folgender Antrag ein: „Stelle hierdurch den Antrag, daß wir in unserem Verein ein einheitliches System einführen, welches darin besteht, daß von jetzt ab in allen öffentlichen wie Monats-Versammlungen sämmtliche Mitglieder nicht mehr als Brauer-Kollege, Maschinist, Heizer, Kutscher, Küfer angeredet werden, sondern als „Genosse" oder „Mitglied". Dieses klingt demokratisch und verdrängt den Indifferentismus und die Uneinigkeit unter den Genossen". Die Abstimmung ergab die Annahme des Antrags. Dem Kommissionsmitglied Altmann wurde vom Genossen Donner der Vorwurf gemacht, daß er eigenmächtig vorgegangen sei und somit nicht nach Beschluß der Versammlung gehandelt habe. Altmann giebt zu, daß er gefehlt hat. Hierauf erfolgte der Schluß der Versammlung um 6½ Uhr.

Hanau a. M. In der Mitglieder-Versammlung vom 28. Februar mußte der in Aussicht genommene Vortrag wegen dringender geschäftlicher Angelegenheiten ausfallen. Es handelte sich um die Forderungen der Kollegen von der Brauerei Koch. Kollege Fisler gab einen Bericht über den Erfolg der Unterhandlungen mit der Direktion. Es gewinne den Anschein, als hätte die Direktion die Forderungen aus Humanität acceptirt, das sei aber nicht der Fall, sondern dieser Sieg wäre nur errungen worden durch die gute Organisation und treffliche Solidarität der Arbeiterschaft, welche hinter der Organisation steht. Redner ging auf den Werth der Forderungen ein, desgleichen auch Genosse Hüther (Vorsitzender vom Kartell). Beide ermahnten die Kollegen, sich nunmehr um die Organisation zu bekümmern, um die Erfolge derselben zu erhalten und die noch der Organisation fern Stehenden kräftig dazu heranzuziehen. Nachdem 4 Kollegen in der Brauerei Koch nach einander im Laufe von 6 Wochen wegen geringer Fehler (so z. B. drei auf der Darre wegen einer Differenz von 5 Grad zu viel und 5 zu wenig) entlassen worden waren, sahen es die Kollegen endlich ein, daß sie energisch Stellung gegen diese indirekten Maßregelungen nehmen müßten, und stellte man durch das Kartell die Forderungen als Antwort auf die Entlassungen an die betreffende Direktion. Nun müsse es aber bei dieser Situation jedem Indifferenten klar werden, welchen Werth die Organisation hat, infolgedessen solle jeder dafür agitiren, daß alle Brauereiarbeiter dem Verbande beitreten, denn ohne Kampf kein Sieg und ohne Organisation keine Erfolge! Im Weiteren stellten die Kollegen von der Brauerei Kaiser die Mißstände in ihrem Geschäfte klar und wurden gleichzeitig Forderungen aufgestellt, welche dem Kartell überreicht werden sollen. Von einer Abrechnung des Stiftungsfestes mußte noch Abstand genommen werden, da die Rechnungen noch nicht alle eingelaufen waren. Bemerkt sei hier, daß die Frankfurter Kollegen zu diesem Fest ein Glückwunsch-Telegramm sandten, welches mit einem dreifachen Hoch auf das Gedeihen des Frankfurter Zweigvereins begrüßt wurde.

— Der Kampf mit der Hof-Brauerei **Koch** ist beigelegt. Es sind die seiner Zeit veröffentlichten Forderungen fast alle bewilligt worden. Kollegen, wir sehen hier am deutlichsten, wie nothwendig die Organisation ist. Das gesammte Personal der Hof-Brauerei Koch ist organisirt. Die organisirten Arbeiter Hanau's hatten ihre Unterstützung zugesagt und ihnen haben wir es zu verdanken, daß nach so schwerem Kampfe unsere Forderungen anerkannt wurden. Aber wir wissen, das Erhalten ist oft schwerer, als das Erringen. Und deshalb müssen wir fest organisirt sein, fest zusammenstehen. Jeder soll und muß der Organisation angehören. Jeder soll Interesse an seiner Lage gewinnen, soll den Kampf um ein besseres Dasein mit aufnehmen, damit so das Heer der kämpfenden Brüder verstärkt wird und uns der Sieg werde. Darum auf zur Organisation!

— Wir geben hier zur Klarstellung die Forderungen, wie sie seit dem 1. d. Mts. in Kraft getreten sind, nochmals wieder:

Die Direktion der „Hof-Bierbrauerei Hanau" hat im Einvernehmen mit dem Aufsichtsrath beschlossen, in dem Arbeitsverhältniß der bei ihr beschäftigten Arbeiter vom 1. März d. Js. an folgende Aenderungen eintreten zu lassen:

1. Die regelmäßige Arbeitszeit dauert von Morgens 6 Uhr bis Abends 6 Uhr. — Als Ruhezeit zwischen der Arbeit wird festgesetzt: eine Pause von Morgens 9—9½ Uhr, eine Pause von Mittags 12—1½ Uhr.
2. Die Benützung der Schlafstellen in der Brauerei wird aufgehoben und dafür ein Wohnungsgeldzuschuß von 2 Mk. pro Woche gewährt.
3. An Sonn- und Feiertagen sollen — abgesehen von den Betrieben, welche ihrer Natur nach eine Unterbrechung nicht erfahren dürfen — nur unaufschiebbare Arbeiten vorgenommen werden, für deren Erledigung eine dreistündige Arbeitszeit (6 bis 9 Uhr) probeweise vorgenommen werden soll.
4. Der Anfangslohn für gelernte Brauer wird auf 22 Mk. pro Woche einschließlich des Wohnungszuschusses festgesetzt; die Löhne werden sämmtlich aufgebessert, im Uebrigen die Arbeiter je nach ihrer Tüchtigkeit und ihren Leistungen bezahlt.
5. Für Ueberstunden wird eine Vergütung in Geld nicht gewährt. Dieselben sollen, wenn irgend thunlich, vermieden werden. — In Fällen, wo dies nicht möglich ist (u. A. auch bei der „du jour", welche abwechselnd, wie seither gehalten wird), sollen die betreffenden Arbeiter, welche länger gearbeitet haben, am nächsten Tage entsprechend später mit ihrer Arbeit beginnen.
6. Den Fahrburschen werden für die regelmäßigen Landtouren 1,25 Mk., bezw. 75 Pfg., je nach der Entfernung von Hanau, vergütet. Von dem Kehren des Hofes sind dieselben bereits befreit.
7. Die Lohnauszahlung erfolgt jeden Freitag Abend um 6 Uhr.
8. Die Arbeiter, welche Tag- und Nachtschicht haben, erhalten am Sonntag oder am nächsten Werktag die gesetzliche Ruhezeit. Diese Bestimmung wird bereits gehandhabt.
9. Nach Feierabend ist den Arbeitern ½ Stunde, an Sonn- und Feiertagen 1 Stunde Aufenthalt im Geschäft gestattet.
10. Während dieser Zeit und innerhalb der für die Wochentage festgesetzten Ruhepausen steht den Arbeitern die sachgemäße Benützung der vorhandenen Bade-Einrichtung zu.
11. Nach wie vor wird von der Direktion dafür gesorgt werden, daß den Arbeitern eine humane, anständige Behandlung zu Theil wird; als Voraussetzung hat zu gelten, daß sich das Personal den Vorgesetzten gegenüber stets pflichttreu und in geziemender Weise benimmt.

    Das Koalitionsrecht ist durch das Gesetz gewährleistet und bedarf keiner besonderen Regelung.
12. Beschwerden, welche wie seither bei der Direktion während der üblichen Geschäftsstunden vorgebracht werden können, werden von der Direktion nach wie vor entgegengenommen und verbeschieden.
13. Die Abgabe des Freibiers erfolgt beim Portier zu bestimmten Stunden, welche am Bierschalter näher bezeichnet sind. Für die Arbeitszeit an Sonn- und Feiertagen wird der Freitrunk auf 2 Liter Bier festgesetzt.
14. Alle Bestimmungen unserer Arbeitsordnung, welche durch vorstehende Festsetzungen nicht berührt sind, bleiben unverändert bestehen.

Hanau, 26. Februar 1894. **Hof-Bierbrauerei Hanau.**

Heidelberg. Bericht über die Seitens der Zentralisation der Gewerkschaften gethanen Schritte mit der Brauerei „Zur Krone", Neuenheim. Am Sonntag Mittag begab sich die Kommission, bestehend aus 5 Mann, zu den Herren Brauereibesitzern Gebr. Weinhauer, um mit ihnen Rücksprache zu nehmen wegen der schlechten Zustände in ihrer Brauerei. Der Vorsitzende, Genosse Dörr, wurde bei einem der Herren vorstellig und bat um eine Unterredung. Nachdem der Herr Brauereibesitzer wußte, um was es sich handelt, ließ er sich absolut auf nichts ein, sondern erklärte, **„bei ihm sei es Geschäftsprinzip, daß, wenn es nothwendig wäre, Tag und Nacht gearbeitet werden müsse, was auch ein richtiger Brauer gerne thut".** (Sehr gut! Anmerkung des Setzers). **Wer ihm nicht passe, fliege einfach zum Tempel hinaus.** — Nun, die Arbeiter von Heidelberg werden wissen, wie sie einem derartigen Benehmen entgegenzutreten haben. Sie werden die Antwort nicht schuldig bleiben.

— Die vorletzte Monats-Versammlung, wozu auch die Hilfsarbeiter eingeladen waren, war sehr zahlreich besucht. Kollege Scheuerle hielt einen Vortrag über den „Zweck unserer Organisation" und betonte hauptsächlich die rasche Entwicklung derselben, sowie die Erfolge, welche sie seit ihrem Bestehen errungen hat. Redner forderte sodann die Hilfsarbeiter auf, ebenfalls in die Organisation mit einzutreten, was sie auch versprachen. Im „Verschiedenen" wurde die traurige Lage der Kollegen der Brauerei „Zur Krone", Gebr. Weinhauer in Neuenheim, einer Kritik unterzogen, wobei hauptsächlich das Benehmen des Oberburschen der obengenannten Brauerei, Herrmann Weickel, getadelt wurde. Nach längerer Debatte wurde schließlich ein Antrag, die Angelegenheit dem Gewerkschaftskartell zu unterbreiten, damit auch in dieser Brauerei (welche die einzige hier am Orte ist) die in den übrigen Geschäften eingeführten Arbeitsverhältnisse Platz greifen, angenommen.

Berichtigung. In dem „Eingesandt" aus Berlin in der Nummer 9 unserer Zeitung soll es Seite 3, dritte Zeile von unten heißen: anstatt Fabrikleben „Familienleben"; ferner Seite 4, Zeile 3 von oben: anstatt Pitsche „Pitsche", was wir zu berichtigen bitten.

Zur Beachtung!

Ueber die Aussperrung der St. Louiser Brauereiarbeiter werden von der dortigen Unternehmerpresse die unwahrsten Berichte in die Welt posaunt. Man verbreitet jetzt die Nachricht, der Boykott sei aufgehoben, die Aussperrung beendet, und die deutschen Preßkosaken drucken dies wohlgefällig nach.

Die Aussperrung ist nicht eher als beendet zu betrachten, bis unser Organ darüber berichtet; wir erhalten Drahtnachricht.

Quittung

über die im Monat Februar bei der Hauptkasse eingegangenen Gelder.

Sch., Hannover 1,20 Mk., F., Hannover 1,20 Mk., A. W., Neumünster 3 Mk., Gr., Brühl 2,40 Mk., W. F., Hannover 1,20 Mk., A. B., Hannover 1,20 Mk., J. S., Peine 11,40 Mk., F., Elberfeld 48,80 F. F., Hardenberg 13,40 Mk., Ut., Braunschweig 42,20 Mk., F. W., Ottenberge 14,10 Mk., O. D., Genf 6 Mk., A. Kl., Neufischern bei Carlsbad 4,80 Mk., O. Z., Düsseldorf 40,20 Mk., B. D., Barmen 116,25 Mk., F. O., Burg bei Magdeburg 6,80 Mk., A. K., Osterath 12,20 Mk., U. B., Berlin 3,90 Mk., M., Münster 3,40 Mk., Sch., Wrexham (England) 15,50 Mk., A. L, Gunzenhausen 3,20 Mk., A. C., Eisleben, C. L, Lübeck 14,40 Mk., J. R., Apolda 6 60 Mk., B. Pf., Halberstadt 6,40 Mk., K. Z., Böblingen 14,40 Mk., Fr. Unruh, Mülheim a. Rh. 77,05 Mk., Krake, Hannover 8 Mk., Sch., Breslau 2,90 Mk., J. E., Nördlingen 2,40 Mk., N., Havelberg 2,80 Mk., C. K., Neumünster 4,80 Mk., Kl., Hannover 1,40 Mk., H., Hannover 1,40 Mk., von Stuttgart noch nachträglich für stenographische Berichte 2,60 Mk., durch Hilpert, Berlin freiwillige Beiträge Abrechnung 36,60 Mk., G. R., Dahlen 3,20 Mk., K. Köhler, Hannover 80 Mk., A. R., Brilon 4,80 Mk., H. R., Dortmund 38,40 Mk., N. Mayr, Köln-Ehrenfeld 4,80 Mk., O G., Brüssel 27,80 Mk., W., Hannover 14 Mk., J. B., Dux 3 Mk., M. Lt., Hamm 1 Mk., B., Hannover 1,20 Mk., H. Abrecht, Pforzheim 7,20 Mk., A. Ekert, Hannover 2 Mk., E. W., Mannheim 90 Mk., W. L., Halle a. S. 16,40 Mk., B. N, Elsterberg 6,80 Mk., E. D., Sankt Urban bei Straßburg 5,80 Mk., J. W., Stavenhagen 3,60 Mk., R. G., Wronke 12,20 Mk., Fr. B., Leipzig 27,62 Mk., A. R., Duisburg 36,50 Mk., O. Th., Schrimm 3,20 Mk., C. R., Cöln 6,40 Mk., J. R, Oberrad 93,80 Mk., J. Sch., Friedberg 18,10 Mark.

Summa: 1043,20 Mk.

Für die Ausgesperrten in St. Louis und den Streik in Duisburg, gesammelt auf dem Stiftungsfeste des Fachvereins Dresden von Frau Klara Fritzsching 6,20 Mk., vom Kollegen Neubauer-Hannover etwas vom Ueberschuß eines Zitherkonzerts 5 Mk., durch J. W. von den Kollegen der Malzfabrik König, Dresden-Pieschen, 10 Mark.

R. Wiehle.

Von den Kollegen in **Minden** sind noch 5 Mark für den Streik hierselbst eingegangen, worüber dankend quittirt

Duisburg. A. Röhrig.

Vermischte Nachrichten.

— **Freie Liebe.** Folgenden Erlaß des Betriebsamts der Stadt- und Ringbahn Berlin bringt der „Vorwärts" vom 27. Februar cr.:

„Nach den gemachten Wahrnehmungen scheint sich die Sitte einzubürgern, daß die Wagenabtheile der Personenzüge, namentlich diejenigen der zweiten Klasse, auf der Ringbahn zur Vornahme unzüchtiger Handlungen benutzt werden. Es liegt auf der Hand, daß derartigen, ein öffentliches Aergerniß erregenden Handlungen mit aller Strenge entgegenzutreten ist. Die Stations- und Zugbegleitungsbeamten sind daher mit Anweisung zu versehen, hierauf ihr besonderes Augenmerk zu richten und vorkommende Fälle zur Anzeige zu bringen. Bei der protokollarischen Vernehmung der betreffenden Beamten ist anzugeben, ob durch die Handlung ein Aergerniß gegeben, d. h. das Sittlichkeitsgefühl des die That Wahrnehmenden verletzt wurde, damit gegen die Betreffenden auf Grund des § 183 des Reichs-Strafgesetzbuches vorgegangen werden kann."

Hieraus dürften die Bundes- und sonstigen Ordnungsmenschen, die in der „Bundestante" ihr Wesen treiben, ersehen, daß die freie Liebe und das Zuhälterthum am besten in und neben den Champagner- und Austernverzehrenden Regionen gedeiht. Denn Sozialdemokraten dürften es wohl kaum sein, da sie nicht zweiter Klasse fahren.

Wem ist nicht der Skandal noch in Erinnerung, der vor etwa Jahresfrist sich in Leipzig abspielte, in welchen viele angesehene Leute, Männlein wie Weiblein, verwickelt waren und der uns die sittlichen Zustände in diesen Kreisen zur Genüge offenbarte? Wer denkt nicht an die vielen Bestrafungen wegen Sittlichkeitsverbrechen, die von Zeit zu Zeit in der Presse zu finden sind, wobei Leute wie Pfaffen, Herbergsväter, Waisenhausvorsteher u. s. w., alles Stützen von Thron und Altar, die Hauptrolle spielen? Natürlich sind dies alles Beweise der Sittenlosigkeit der Sozialdemokraten. F.—.—g.

— **Blüthen des Submissionswesens.** Bei den Anlagen, Wegebauten, Teichaushebungen u. s. w., die in **Düsseldorf** vorgenommen werden, glaubte der Höchstfordernde 28400 Mk. verlangen zu müssen, während der Mindestfordernde für 14600 Mk. die Arbeiten auszuführen sich erbot. Liegt hier bei dem Einen ein Rechnungsfehler vor, oder versteht es der Andere so ausgezeichnet, den Arbeiter auszupressen bis aufs Blut, daß er es um die Hälfte billiger machen kann?

— **Der „freie" Arbeiter.** Im Reichstag werden die schönsten Reden gehalten wider den Sklavenhandel. Freilich sehr ernst ist es selbst den frommen Zentrumsleuten darum nicht zu thun, wie die Abstimmung über das Halten von Sklaven bewies. Um aber Sklaven zu sehen, wahre, weiße Sklaven, die auch gar nicht erst loszukaufen sind, wie die schwarzen, braucht man aus Deutschland nicht herauszugehen. Folgender Vertrag, der zwischen einem Fabrikanten und einem Lohnsklaven in Fürth in Bayern abgeschlossen wurde, beweist dies auf's Neue. „Der Unterzeichnete Johann Schrott, geb. 31. Juli 1873, von Gerhardshofen, Bez.-A. Neustadt a. A., verpflichtet sich hiermit, bei Herrn Ludwig Schienerer ein ganzes Jahr als Helfer für den Heizer zu verbleiben und verpflichtet sich, im ersten Halbjahr für 6 Mk. — sechs Mark — im zweiten für 7 Mk. — sieben Mark — wöchentlich zu arbeiten. Der Unterzeichnete verpflichtet sich ferner, die von dem Heizer vorgeschriebene Arbeitszeit einzuhalten und die aufgetragenen Arbeiten nach Recht und Gewissen zu erfüllen. In duplo ausgefertigt. (Folgen Unterschriften.) Wie ersichtlich, steht der Arbeiter im 21. Lebensjahre, ist gebunden auf ein volles Jahr, gegen einen Wochenverdienst von 6 Mk., nach Umfluß von sechs Monaten von 7 Mk. Die Arbeitszeit beträgt für den Heizer und den Gehilfen wöchentlich ca. neunzig Stunden, es ergiebt sich somit in den ersten 6 Monaten ein Stundenlohn von 6⅔ Pf., in den zweiten 6 Monaten ein Stundenlohn von 7⅞ Pf. für die harte, schwere Arbeit des Hilfsheizers. — Und warum gehen Arbeiter, „freie" Arbeiter auf solche Verträge ein? Weil sie die Hungerpeitsche dazu zwingt und diese wirkt schlimmer, als selbst die Nilpferdpeitsche.

Bücherschau.

— **Der Sozialdemokrat,** Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Beuthstraße 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsspediteure. Unter Kreuzband für März 50 Pfennig.

Nr 5 vom 1. März hat folgenden Inhalt: Aus der Schweiz — Die Landtagswahlrechte: IV. Hamburg. — Aus Holland. — Reichstag. — Erhebungen über die Getreidemühlen. — Politisches — Parteinachrichten.

Rentengüter in Preußen. III. — Russische Revolutionäre. — Eulen und Krähen. II. — Gewerkschaftliches. — Arbeiterschutz. — Arbeiterversicherung. — Sozialstatistisches. — Zur Arbeiterlage. — Agrarisches. Vom Lande. — Wie man uns behandelt. — Todtenliste. — Sprechsaal. — Literatur. — Briefkasten.

— **Zum 13. März** wird die Nummer 6 des „Südd. Postillon", redigirt von unserem Genossen Eduard Fuchs, als Märznummer erscheinen. Entsprechend der Bedeutung dieses Gedenktages für das kämpfende Proletariat wird diese Nummer textlich, illustrativ, wie in Bezug des Umfanges hervorragend ausgestattet.

— **Volks-Lexikon,** Nachschlagebuch für sämmtliche Wissenszweige mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiter-Gesetzgebung, Gesundheitspflege, Handelswissenschaften, Sozial-Politik. Nebst Generalregister. Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern. Herausgegeben von Emanuel Wurm; Nürnberg, Verlag von Wörlein u. Comp., ca. 60 Hefte à 3 Bogen; Preis 20 Pfg. Soeben erschien Heft 1, aus dessen reichem Inhalt (ca. 1000 Stichworte) wir die Artikel Aberglaube, Abessinien, Abstimmung, Abzahlungsgeschäfte, Acht, Adel (Deutscher) hervorheben. — Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Briefkasten.

Aufmerksamer Leser der „Bundeszeitung", Dresden. 1. Du verlangst zu wissen, warum Lebmeyer noch nicht das Protokoll der Versammlung veröffentlichte (obwohl es angekündigt war), worin er eine Berichtigung über Aeußerungen in der Versammlung des Dallesvereins (Zweigverein Hamburg), sowie eine Aufklärung, warum er letzteren so nennt, geben wollte. Jedenfalls ist die Versammlung so zahlreich besucht gewesen, daß sie nicht stattfand oder Lebmeyer schämt sich, öffentlich zu erklären, daß ihm gekündigt wurde. Und dann kennt Freund Lebmeyer das Wort Dalles gewiß so gut, daß er es immer noch nicht vergessen kann, in ziemlich großem Dalles nach Hamburg gekommen zu sein. Er wollte mit seiner Aeußerung sich doch geringschätzig über den Zweigverein Hamburg aussprechen. Denken wir nun umgekehrt, daß Lehmeyer auch schon recht sehr in Dalles war, so wirft es auf den Charakter desselben kein besonders schönes Licht. 2. Wir haben in Hamburg 176 zahlende Mitglieder ohne die, welche fremd sind und später nachbezahlen. Besten Gruß! R W.

An die Herren Schriftführer richten wir die Bitte, bei Abfassung der Versammlungsberichte doch so nebensächliche Dinge, wie die Aufnahme von 1 oder 2 Mitgliedern, Verlesung und Genehmigung des Protokolls der vorigen Versammlung, Anfang und Schluß der Versammlung, Besprechung über Vergnügungen (wenn dies Alles nicht ausnahmsweise von Interesse ist), kurz alles, was nur einen lokalen Anstrich trägt, fortzulassen, damit die Berichte ihren eintönigen Charakter verlieren und aufregend für alle Leser sind. Auch wird dadurch der Redaktion ihre Mühe etwas erleichtert, wenn sie nicht so viel Ueberflüssiges zu streichen braucht. Die Schriftführer, die ihre Artikel stets in so veränderter Gestalt im Blatte wiedergefunden haben, thun gut, sich für die Folge danach zu richten, so daß der Raum unseres Organs für unsere Hauptinteressen durch die Korrespondenzen nicht zu sehr beschränkt wird.

Die Redaktion.

Versammlungs-Kalender.

Dortmund.

Sonntag, den 11. März 1894: **Monatsversammlung** im Vereinslokale. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Einziehung der Monatsbeiträge. 2. Wahl eines Kassirers. 3. Bericht über die Thätigkeit des Gewerkschaftskartells. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Düsseldorf.

Die **Monatsversammlungen** der hiesigen Zahlstelle finden jeden Freitag nach dem 1. eines jeden Monats statt. Die nächste also am 2. März.

Kiel.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

Mülheim a. Rh. und Umgegend.

Sonntag, den 11. März 1894, Abends 6 Uhr, findet die **Mitglieder-Versammlung** im Vereinslokale bei der Wittwe Heinrich Müller, Wallstraße 29, statt. — Tagesordnung: 1. Beitragsentrichtung und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wahl der Vertrauensleute. 3. Berathung eines Stiftungsfestes. 4 Bericht der Kommission betreffs des Gewerbeinspektor. 5. Verschiedenes. Diejenigen Kollegen, welche ihre alten Bücher nicht Sonntag abgeben, d. h. die neuen nicht ausstellen lassen, werden vom Vorstande gestrichen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Von den Gauvereinen empfohlene

Brauerverkehre:

Altenburg: H. Dose, „Gasthof zum Rautenkranz", Hillgasse.
Amsterdam: M. Kroiß, Restaurant deutscher Hof, Warmoestrat 5.
Andernach: Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Verkehr, Hochstr. 175.
Berlin: Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
Bochum: Hotel und Restaurant von J. Döll.
Braunschweig: Gasthaus „Bayrischer Hof", Ch. Everling, Oelschlägern 40.
Brüssel: Müller, rue de la violleté Nr. 6, und Jean Vandermeulen, Boulevard d' Anderlecht 6.
Breslau: M. Ludewig, Breitestraße 48.
Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
Dortmund: J. Kredel, Hauptbrauerverkehr, Stubengasse. — Heinr. Brinkmann, Westenhellweg 111. — Joh. Heinemann, 1. Kampstraße 97
Dresden-Altstadt: Brauer-Verkehr von Wilhelm Kern, „Mühlhof", Annenstraße 30c.
Duisburg: Aug. Röhrig, Universitätsstraße.
Elberfeld-Barmen: B. Döhler, Brederstraße 59, Barmen.
Fürth: Brauer-Herberge „Gasthaus zum grünen Baum", Gustavstr.
Hanau: Stadt Frankfurt.
Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Rosenkranz.
Hamburg: M. Grützner, vorm. Krebber, Hopfenstraße 21.
Heilbronn: Kling, Restauration zum Pflug, Metzgergasse.
Kiel: Stadt Hamburg, E. Kappel, Flämischestr. 17.
Lübeck: W. Neumann, „Berliner Hof", Fünfhausen.
Mannheim-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob Theilacker.
Magdeburg: Hotze, Braune-Hirschstraße.
Mülheim a. Rh. Brauer- und Küferverkehr von Heinr. Müller
München: Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah" von Joseph Held, Knöbelstraße 6.
Nürnberg: „Goldener Schwan", Theresienplatz.
Osnabrück: Gasthaus von Franz Senger.
Stettin: Centralherberge der Gewerkschaften von Jahnke, Lastadie 14.
Stuttgart: J. Jauß, Tivolibierhalle, Tübingerstraße 15 und Max Stauder.
Ulm: Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sterngasse.

Inserate.

Wo befindet sich zur Zeit Kollege
Joseph Babel,
geboren zu **Schwedeldorf,** Grafschaft Glatz (Mittel-Schlesien)? Um Angabe der Adresse bittet die Exped. d. Ztg.

Wo befindet sich der Kollege
Lengauer?
Derselbe war 1889, 90 und 91 thätig in der **Deli-Brauerei,** Amsterdam Um Angabe der Adresse bittet **Aug. Kollmer, Westphaliabrauerei, Münster i. W.**

Wo befindet sich der Brauer
Bruno Jäkel
aus **Zoptau** am Berge (Schlesien)? Wegen einer wichtigen Angelegenheit bittet man die Adresse der Expedition dieser Zeitung einzusenden.

Wo befindet sich der Kollege
Dürer
aus **Thüringen?** Um Angabe der Adresse bittet **J. Eglseer,** Brauerei Ibing, Mülheim a. d. Ruhr.

Den Kollegen der Städtischen Lagerbierbrauerei sagen wir unsern **herzlichsten Dank** für die schönen Geschenke zu unserer stattgefundenen Hochzeitsfeier.
Berth. Abel nebst Frau.

Unlieb verspätet.
Zu der am 4. März stattgefundenen Verlobung unseres Kollegen
Carl Marbach
mit
Frl. **Caroline Woll**
die **herzlichsten Glückwünsche.**
„Karl, nun aber Schimmel in Ruh."
Die Kollegen der Heidelberger Aktienbrauerei.

Zur **Anfertigung** von ff. gutsitzend.
Herrengarderobe
empfiehlt sich allen Kollegen
Jul. Westerhausen, Hannover-Linden.

Elegante und dauerhafte
Brauernadeln
in massivem Silber, technisch richtiger Form gearbeitet (Bierfaß darstellend), Gold- u. Silberarbeiter **Giesecke, Hannover,** Humboldtstraße 27.

Bekanntmachung

Die zu **Treptow a. Rega** belegene, alleinige Lagerbierbrauerei mit Dampfbetrieb nebst dazu gehöriger Wiese, Hofraum und Garten mit 77 ar, 90 □m Flächeninhalt und 125 Th. Reinertrag, sowie einem jährlichen Nutzungswerthe von 2414 Mark soll im Wege der Zwangsvollstreckung vor dem unterzeichneten Gericht versteigert werden. Termin hierzu ist auf den **20. April d. J., Vormittags 9½ Uhr,** an Gerichtsstelle anberaumt.

Treptow a. Rega, 3. März 1894.
Königliches Amtsgericht I.

Druckarbeiten jeder Art
fertigen schnell, sauber und billig
Maercker & Augustin, Hannover,
Druckerei des „Centralorgan Deutscher Brauer".

Uhren Gold- u. Silberwaaren jeder Art verkauft und reparirt unter Garantie
F. Velicker,
Hannover, Knochenhauerstraße Nr. 62, gegenüber dem Brauer-Verkehr.

Dresden-Altstadt.
Allen Kollegen halte meinen neu errichteten Verkehr bestens empfohlen.
Wilhelm Kern,
„Mühlhof", Annenstraße Nr. 30c.
Schneller Arbeitsnachweis.
Billiges Logis.

Mannheim.
Halte allen Freunden und Kollegen mein
Gast- und Logirhaus
bestens empfohlen. **Gute** und **billige Speisen** und **Getränke,** sowie gutes und **billiges Logis.**
Jacob Theilacker,
H 2, Nr. 3.

Brauerei
mit **Mälzerei** nebst dazugehörigem, 3stöckigem Wohnhaus mit guter, fester Kundschaft — seit einigen Jahren auch zum Lagerbierbrauen vollständig neu und praktisch eingerichtet — mit etwas Landwirthschaft, bin ich Todesfalls halber beauftragt, an einen zahlungsfähigen Käufer zu verkaufen.

Hermann Teichmann, Konkursverwalter,
Ruhland (Schlesien.)

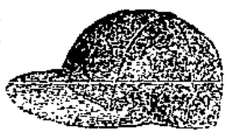
Berlin.
Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes
Restaurant mit Central-Herberge
Neue Friedrichstraße 20,
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).
Hochachtungsvoll
Friedrich Keller.

Berlin.
Der Brauerverkehr von H. Gärtner
Molkenstraße Nr. 12 (Am Molkenmarkt)
hält sich den Kollegen bestens empfohlen.

Hermann Seibel,
Hannover, Hildesheimerstrasse 240, Ecke Aegidienthorplatz,
früher Zuschneider der Firma Dickmann u. Co., Oesterstr.,
empfiehlt sein **Lager** in nur **besten deutschen** und **englischen Stoffen** zur **Anfertigung eleganter, tadellos sitzender Herren-Garderobe.** Nur nach Maß. Billige Preise.
Prima Referenzen von vielen Herren Brauern stehen zu Diensten.

Liedertafel des Brauer-Vereins
HANNOVER.
Sonntag, den 11. März 1894, Abends 7 Uhr, findet in den Sälen des **Vereinshauses,** Lessingstraße, ein
Narren-Abend,
verbunden mit **Gesangs-Vorträgen u. s. w.,** statt. Sämmtliche Freunde und Genossen sind hiermit herzlichst eingeladen.
Entree 20 Pfennig.
Das Komitee.
NB. **Narrenkappen** sind im Festlokale käuflich zu haben.

Nur 1 Mark
vierteljährlich kostet bei allen Postanstalten und Landbriefträgern die **täglich** in 8 Seiten großen Formats erscheinende reichhaltige, liberale
Berliner Morgen-Zeitung
nebst „täglichem Familienblatt" mit fesselnden Erzählungen.
Ihre 148000 Abonnenten,
die noch **keine andere** deutsche Zeitung **je erlangt** hat, bezeugen deutlich, daß die **politische** Haltung und das Vielerlei, welches sie für **Haus** und **Familie** an **Unterhaltung** und **Belehrung** bringt, großen Beifall findet. — Im 2 Quartal erscheinen folgende hochinteressante Romane: **Adolf Wilbrandt: „Der Dornenweg" u. E. Vely: „Das Fräulein."**
Probe-Nummern erhält man gratis durch die Expedition der „Berliner Morgen-Zeitung", Berlin SW.
Inseratenpreis trotz der großen Auflage nur **50 Pfennig** pro Zeile.



Brauer- u. Mälzer-Mützen
sowie
Hüte in sämmtlichen Neuheiten der Saison
empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.
Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfweite in Centimetern, sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag schnellstens effektuirt.

Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50—2,00 Mark, **Seidene Mützen,** schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark.
Carl Fiedler, Dresden,
Schäferstraße 53.

Georg Gebrig,
Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Wallstraße Nr. 10,
liefert die besten nur handgestrickte **Schafwoll-Socken** nebst prima **Leibwäsche.**
Gute, dauerhafte Wäsche, Woll- u. Galanteriewaaren, Mützen, Handkoffer, gr. Koffer, Holzschuhe u. s. w.
empfiehlt
Joh. Dohm, Kiel, Winterbeckerstr. 12.

Verlag von R. Wiehle, Linden-Hannover. Druck von Maercker & Augustin, Hannover.